

Abhängig von den mit der Pandemie einhergehenden Kontaktbeschränkungen, finden die Vorträge in Präsenz oder online statt. In beiden Fällen ist eine vorherige Anmeldung erforderlich bei Birgit Pechmann: ibis@birgit-pechmann.de
Aktuelle Informationen finden Sie auf der Homepage des Instituts.

21. Ringvorlesung 2022/2023

Freitag, 20. Mai 2022, 20.00 Uhr

**Die Bedeutung von Schamaffekten
im (psycho)therapeutischen Alltag.**

Oder: Wer schämt sich für wen oder was?

Micha Hilgers, Aachen

Moderation: Ellen Englert

Freitag, 30. September 2022, 20.00 Uhr

Scham – ein verstecktes Gefühl?

Überlegungen zu Fragen der Behandlungstechnik bei Schamdynamiken

Claudia Thußbas, Berlin

Moderation: Helena Rude

Freitag, 16. Dezember 2022, 20.00 Uhr

**Schamlosigkeit und Beschämungsangst
als Abwehr des Mangels**

Joachim Küchenhoff, Basel

Moderation: Norma Heeb

Freitag, 20. Januar 2023, 20.00 Uhr

**Sehen und Gesehenwerden –
die vielen Facetten der Scham**

Heinz Weiß, Stuttgart

Moderation: Daniela Saalwächter

Freitag, 10. März 2023, 20.00 Uhr

Peinlichkeitsschwellen.

Schamkonflikte bei Freud und Kafka

Achim Geisenhanslüke, Regensburg

Moderation: Birgit Pechmann

Abstracts zu den Vorträgen finden Sie auf der Homepage des
Instituts: www.dpg-frankfurt.de/Aktuell/Ringvorlesung

Die Vorträge werden von der
Psychotherapeutenkammer Hessen zertifiziert.

Eintritt: 10 €, Studierende sind befreit
Auskünfte unter Tel. 069 747090
oder institut@dpg-frankfurt.de

institut für psychoanalyse frankfurt am main e.v.
DPG · zweig der IPA
mendelssohnstr. 49 60325 frankfurt am main
tel. 069 747090 institut@dpg-frankfurt.de
www.dpg-frankfurt.de



21. Ringvorlesung 2022/2023



Scham

Veranstaltungsort:
Institut für Psychoanalyse Frankfurt
Mendelssohnstr. 49

Scham

„Wie ein Hund!“ sagte er, es war, als sollte die Scham ihn überleben.

F. Kafka, *Der Prozeß*

Jeder Mensch kennt sie – die Angst vor Beschämung, die vernichtende Qualität der Scham, unterstrichen noch durch körperliche Reaktionen wie Erröten, Schwitzen – die Furcht, bloßgestellt zu werden im subjektiv erlebten Mangel, angesichts einer Schwäche oder einer Verfehlung; die Furcht vor Verachtung durch den Anderen begleitet von dem dringenden Wunsch, dem Blick des Anderen zu entkommen, geradewegs *im Erdboden zu versinken*, wie der Volksmund sagt.

Tatsächlich kann vernichtend empfundene Scham in den Tod treiben – vice versa kann Scham mittels besonderer Dreistigkeit oder Überheblichkeit verleugnet werden – so, als gäbe es den subjektiven Mangel nicht.

Wiederum vermag das Erleben von Scham die Integrität des Subjekts zu schützen, seine menschliche Würde zu bewahren und soziale Grenzen zu sichern.

Mythologisch wie psychologisch reicht die Scham tief in unsere archaische Vergangenheit zurück. In der christlich-jüdischen Genesis ist der Ursprung des geschlechtlichen Menschen und damit des Menschen-geschlechts mit Scham verknüpft: Das Erkennen des Anderen ist mit dem Bewusstwerden der jeweilig eigenen Unvollkommenheit sowie mit dem Versagen vor Gott als moralischer Instanz, mit Scham also, verbunden und führt bekanntlich zur Vertreibung aus dem Paradies. Scham kann aus dieser kulturell-religiösen Sicht als »zivilisatorische Triebkraft« bezeichnet werden.

In der psychoanalytischen Klinik und Theorie geht es S. Freud bereits früh um *peinliche, anstößige* Gefühle, die er als Ursache der Abwehr und somit der Symptombildung versteht. Er diskutiert die Scham als Reaktionsbildung auf die Schaulust (Freud, 1905) und unterscheidet zwischen der Scham als sozialer und Schuld als moralischer Angst. Doch standen – vor dem Hintergrund des prominenten Ödipuskomplexes – lange Zeit die Affekte der Kastrations-/Angst und der Schuldgefühle im Vordergrund des Interesses.

Erst seine Arbeiten „*Zur Einführung des Narzißmus*“ (1914) und „*Das Ich und das Es*“ (1923) mit der Einführung des Strukturmodells legen konzeptionelle Grundlagen zu Ursache und Wirkung des Schamgefühls – nämlich dem eigenen Ich-Ideal nicht zu entsprechen – vor. Das Ich-Ideal bildet sich Lacan zufolge jedoch im Imaginären; als durch den Anderen *jubilatorisch* begrüßte Illusion der eigenen Ganzheit während des Spiegelstadiums – als narzisstisches Ideal der Allmacht und Vollkommenheit. Diese imaginäre Selbstvollkommenheit, tief verwurzelt im Körperlichen, muss sich an der symbolischen Ordnung – an der jeweiligen sozio-kulturellen Realität also – korrigieren. So kann Scham als sozial wirksame und selbstreflexive Emotion der Regulierung des Selbst in seinem Selbstbezug und in seiner Beziehung zur Umwelt dienen. Vice versa können Unvollkommenheit und erlebte Defizite als unerträgliche narzisstische Kränkung empfunden werden.

Das Ideal ist aber *durch* und *für* den Anderen kreiert – somit ist Scham ein intersubjektives Phänomen – Scham entsteht angesichts des realen oder imaginären Blicks des Anderen.

So auch in der psychoanalytischen Situation, in der Analysanden alles, auch *peinliche* Inhalte, *unzensiert* aussprechen sollen und dies im Liegen, den Blicken des Analytikers „ausgeliefert“. Auch der Analytiker ist vor Scham nicht gefeit – wenn er der eigenen idealisierten Arbeitsweise nicht entspricht, wenn heikle



Themen durchgearbeitet werden, bei der Deutung einer Liebesübertragung etwa, begleitet von der Furcht vor beschämender Abwehr der Patientin.

Scham und Beschämung spielen auch auf institutioneller und gesellschaftlicher Ebene zunehmend eine gewichtige Rolle: Gruppen nutzen Beschämung, um Konformität und Zusammenhalt zu festigen – ansonsten drohen Verachtung und Ausstoßung. Als wirkmächtiges *Mittel der Macht* ist die mediale/öffentliche Beschämung in der modernen Gesellschaft allgegenwärtig. Nicht zuletzt wirken nicht (bewusst) intendierte sogenannte *Schamrisiken* in Gruppen und Institutionen auf das Befinden des Einzelnen. Beispielhaft sei hier die psychoanalytische Ausbildungssituation genannt – beginnend mit den sogenannten *Eignungsinterviews* und weiter über die *Selbstentblößung* im Rahmen der Darstellung von Behandlungen.

In unserer 21. Ringvorlesung wollen wir diesem Gefühl, das unsere Fähigkeit zu Authentizität, Spontaneität, Lust, Freude, Sexualität dermaßen zu hemmen vermag, nachspüren. Dabei sollen, entsprechend unseres interdisziplinären Ansatzes, unterschiedliche psychoanalytische Perspektiven und auch die Literaturwissenschaft zu Wort kommen.